

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 6 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzj. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzj., unter Kreuzband und gedrucker Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühr für eine Garmond-Spaltenzeile oder den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertions-Stempel per 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels).

Laibacher Zeitung.

Amtlicher Theil.

Erlaß des Finanzministeriums vom 3. Juni 1865,

über die Aufhebung der bisherigen Verbote der Aus- und Durchfuhr von Waffen und Waffenbestandtheilen, dann von Munition und Munitionsgegenständen über die Grenzen gegen Fremd-Italien, die Schweiz und die See, dann gegen die Moldau, Wallachei, Serbien und Bosnien;

wirksam für das ganze Reich.

Die bisher bestandenen Verbote der Aus- und Durchfuhr von Waffen und Waffenbestandtheilen, von Munition und Munitionsgegenständen über die Grenzen gegen die fremd-italienischen Staaten, die Schweiz und die See (Erlaß vom 20. Oktober 1860, Reichsgesetzblatt Nr. 229), dann gegen die Moldau, Wallachei, Serbien und Bosnien (Erlasse vom 15. Jänner und 21. März 1861, Reichsgesetzblatt Nr. 9 und Nr. 32) werden aufgehoben.

Das mit dem Erlasse des Finanzministeriums vom 11. Februar 1863 (R. G. Bl. Nr. 17) kundgemachte Verbot der Aus- und Durchfuhr von Waffen und Waffenbestandtheilen jeder Art, dann von Munition und Munitionsgegenständen über die Grenze gegen Rußland und Rußisch-Polen hat mit Ausnahme von Senfen, bezüglich welcher dieses Verbot mit Erlaß vom 8. Oktober 1864 (R. G. Bl. Nr. 82) aufgehoben worden ist, einstweilen bis auf weitere Verfügung in Wirksamkeit zu bleiben.

Gegenwärtige Verfügung tritt mit dem Tage in Wirksamkeit, an welchem solche den Zollämtern bekannt wird.

v. Mener m. p.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 8. Juni.

Ausgleich mit Ungarn — das ist der politische Gedanke des Tages. Die Behauptung, die Kaiserreise habe keine politische Bedeutung, war von vornherein ein Nonsens. Die ganze Einleitung wies darauf hin, daß es auf den Ausgleich abgesehen sei und die Rede des Kaisers in der Ofener Königsburg hat dargethan, daß Sr. Majestät gekommen, um den heißen Wunsch der Ungarn zu erfüllen. Und die nationale und loyale Begeisterung, welche sich aller Parteien bemächtigt hat, läßt erwarten, daß der Ausgleich wirklich zu Stande kommt.

Die beste Illustration zu der in Ungarn herrschenden Stimmung gibt ein Pariser Privat-Telegramm der „Pr.“ Es meldet, Klapka habe in Paris ein Manifest an seine politischen Freunde erlassen, in welchem er, Angesichts der jetzigen Bewegung der Geister in Ungarn, erklärt, daß er an der Sache der Revolution verzweifelt, und den Rath gibt, von allen weiteren revolutionären Versuchen abzustehen. In Pest-Ofen der Jubel der lokalen Bevölkerung, die Vereinigung aller, auch der bisher sich fernab von der Regierung haltenden Parteien in dem Bestreben, die Versöhnung und den Ausgleich zu fördern; in Paris die Rehrseite der Medaille: die Männer, welche ihre Hoffnungen bisher auf den Umsturz in Ungarn gesetzt hatten, zu dem Geständnisse gezwungen, daß sie ihr Spiel als verloren ansehen — man muß vom Feinde lernen, und es bedarf keines besseren Beweises, als die Konstatierung dieses Gegensatzes, um die Ueberzeugung zu kräftigen, daß die von dem Monarchen in glücklicher Stunde ergriffene Initiative gute Früchte bringen werde.

Es werden bereits auch Vorschläge bekannt, welche die Bedingungen enthalten, auf Grund welcher der

Ausgleich ausgeführt werden soll. Dabei ist zu bemerken, daß das Wort der Altconservativen „nur über Schmerling hinweg führt der Weg zum Ausgleich“ eine Unwahrheit enthält. Man ist in Ungarn nicht gegen den Staatsminister, ebenso wie man nicht gegen den engeren Reichsrath ist. Man schreibt der „D. D. P.“ aus Pest: In einem Punkte sind hier alle Parteien einig: es ist dies die Rechtskontinuität, die als conditio sine qua non jeden Ausgleiches gilt; auch die Altconservativen verlangen sie. Dagegen ist die Partei Deak-Eötvös der Ansicht, den Ländern des engeren Reichsrathes ihre Forderung damit bezahlt zu machen, wenn man die Februar-Verfassung anerkennt. Der Gedankengang ist in dieser Beziehung folgender: Ungarn anerkennt die Februar-Verfassung als den Rechtsboden der Länder des engeren Reichsrathes, der engere Reichsrath hingegen anerkennt die Rechtskontinuität in Ungarn, welches sich jedoch zu Modifikationen der 1848er Gesetze ausdrücklich bereit erklärt. Ein Gesetz über die gemeinsame Vertretung für die gemeinsamen Angelegenheiten soll durch Delegirte des engeren Reichsrathes und des ungarischen Landtages geschaffen, von diesen beiden anerkannt und Sr. Majestät zur Sanction unterbreitet werden. Dabei wird behauptet, daß nach Anerkennung der Rechtskontinuität Ungarns es nicht schwer fallen würde, den Kreis der gemeinsamen Angelegenheiten recht weit zu ziehen. Dies sind die Gedanken hervorragender ungarischer Mitglieder der liberalen Partei, welche dieselben ihren Parteigenossen auf dem Landtage als Parteiprogramm unterbreiten wollen.

Heute sollte die erste Sitzung des Abgeordnetenhauses sein. Wir sind gespannt darauf, zu hören, wie sich dasselbe gegenüber der total veränderten Situation benehmen wird. Es heißt, man erwarte eine Demonstration, wenn sich die Gelegenheit dazu biete. Angesichts der Vorgänge in Ungarn dürfte die Thätigkeit des Reichsrathes für den nächsten Moment das allgemeine Interesse im geringeren Maße erregen, als bisher.

Nur Nationalitäten-Frage.

Baron Joseph Eötvös hat ein Buch erscheinen lassen, in welchem er die Nationalitäten-Frage bespricht. Der „Pest. A.“ theilt aus dem Buche das Kapitel über die „Theilung Ungarns nach Nationalitäten“ mit. Wenn man, heißt es darin, an die Stelle des bisherigen historischen Rechtes in der österr. Monarchie das Nationalitätsprinzip setzen würde, so könnte dieses Prinzip dem Rechtsgefühl des Volkes nur dann entsprechen, wenn es in allen seinen Konsequenzen angewandt würde. Die Lösung der Nationalitäten-Frage in Ungarn durch Zertheilung des Landes nach Nationalitäten würde nothwendig auch die Annahme desselben Grundsatzes in der ganzen Monarchie und daher die Zertheilung des Gebietes der letzteren nach sich ziehen. In Folge dessen könnte außer dem Erzherzogthume Oesterreich und dem Herzogthume Salzburg, als ausschließlich deutscher Provinzen — keine andere Provinz ihre gegenwärtigen Grenzen behalten. Tirol würde nach seinen deutschen und italienischen Elementen zertheilt, Steiermark, Kärnten und Krain nach deutschen und slovenischen, Böhmen und Mähren nach deutschen und czechischen, Galizien nach polnischen und ruthenischen, die Bukowina nach ruthenischen und walachischen u. c. Eötvös will nicht von den Schwierigkeiten reden, welche in allen Provinzen dieselben sind, nämlich, daß die Nationalitäten zumeist nicht in kompakten Massen beisammen wohnen, und daß in jeder Provinz große Strecken mit gemischter Bevölkerung zu finden sind, deren Nationalität sich kaum bestimmen lasse. Er will auch nicht den Eindruck untersuchen, welchen eine solche Zertheilung mindestens auf einen Theil der Bevölkerung nothwendig machen würde, welche, nach-

dem sie, wie z. B. Tirol mit aufopfernder Treue die Monarchie vertheidigt hat, nun zum Lohn zerstückt würde. Er will nur jene Folgen erwägen, welche in Bezug auf die ganze Monarchie von der Anwendung dieses Systems zu erwarten seien. Man könne den einheitlichen Staat deklariren, eine zentralisirende Verfassung geben, das Gebiet nach den Nationalitäten zerstückeln, aber den Begriff, welchen die 35 Mill. Bewohner Oesterreichs mit dem Worte „Vaterland“ verbinden, den — möge er auch noch so fehlerhaft und veraltet sein — könne keine Macht und keine Dialektik plötzlich umgestalten, und dieser Begriff sei — vielleicht mit Ausnahme des Erzherzogthums Oesterreich — nicht an die Gesamtmonarchie, sondern an die einzelnen Provinzen geknüpft. Der Patriotismus, der sich für das ganze Reich begeistert, möge sich bei einzelnen Staatsmännern, in der Armee, bei einem Theil der gebildeten Klassen finden; das Gefühl werde sich vielleicht, sobald die konstitutionelle Monarchie ihre Geschichte haben wird, unter allen Klassen verbreiten, aber im Augenblick hänge der Patriotismus vorzugsweise an seiner Provinz. Diese Heimaltsliebe der einzelnen Provinzen habe bisher als Stütze der Monarchie gedient, weil Jeder es gefühlt, daß die Sicherheit seines besonderen Vaterlandes von dem Bestande der Gesamtmonarchie abhängt. Sie würde, wenn einmal die Ueberzeugung allgemein werden sollte, daß das Interesse der Monarchie sich mit dem Bestande der einzelnen Provinzen nicht verträge, alsbald sich gegen die Monarchie kehren. — Wenn wir (meint Eötvös) in der Monarchie die historische Rechtsbasis beseitigen und von dem Grundsatz ausgehen, daß bezüglich der Verhältnisse der einzelnen Theile nur noch die Verschiedenheit der Nationalitäten die einzig maßgebende Rücksicht sei: dann könne alles Streben der einzelnen Völker der Monarchie kein anderes Ziel haben, als die je vollständigere Realisirung des Nationalitätsprinzips, dann werde man nicht eher stille halten können, als bis derselbe Grundsatz im ganzen Bereiche der Monarchie — ja noch darüber hinaus — durchgeführt wird, d. h. bis eine derartige Eintheilung der Länder gelungen, wobei jede einzelne Nationalität ihre besonderen Grenzen erhält. *) Dieses Prinzip möge schön und großartig, ja vielleicht auch ausführbar sein, aber es sei ein solches, welches, wenn es in das Leben tritt, nur über den Trümmern der österreichischen Monarchie seinen Sieg feiern könnte.

Oesterreich.

Pest, 6. Juni. „Pesti Híradó“ meldet, daß die kön. ungarische Hofkanzlei neuestens den ungarischen Statthaltereirath mit der Ausarbeitung nachstehender Gesetzesvorschläge beauftragt habe, welche bei dem bevorstehenden Landtag eingebracht werden sollen:

1. In Betreff der definitiven Regelung der Komitate, freien Distrikte und Städte, im Zusammenhange mit einer Gemeindeordnung.

2. In Betreff der Regelung der öffentlichen Arbeitsleistung und deren Ablösung.

3. In Betreff der künftigen Unterstützung des ungarischen Nationaltheaters und des Nationalmuseums.

4. In Betreff der endgiltigen Durchführung der Reinkorporirung der von Siebenbürgen rücküberlebten Komitate und des Körövarer Distriktes.

— 7. Juni. Heute um 7 Uhr Morgens fand die Revue auf der Ofener Generalwiese statt, zu wel-

*) Wir erinnern daran, daß Dr. J. Bleiweiß in der zweiten Sitzung der ersten Session des krainischen Landtages das befürwortete, was Baron Eötvös als den Ruin Oesterreichs hier bezeichnet. A. d. H.

her die ganze Garnison und gesammte Generalität, so wie die dienstfreien Offiziere anrückten. Ungeachtet eines heftigen Regens waren Massen von Menschen herbeigeeilt, um dem großartigen Schaupiele beizuwohnen und Se. Majestät den Kaiser auf der Fahrt von der Festung zur Generalswiese zu begrüßen.

Um 9 Uhr Morgens großer Empfang. — Fortwährend starker Regen.

— 7. Juni (10 $\frac{1}{2}$ Uhr Vormittags). Seit 10 Uhr Vormittags findet der Empfang der Deputationen durch Se. Majestät den Kaiser Statt. Vorerst wurde Sr. Majestät der gesammte anwesende Adel des Landes durch Se. Eminenz den Kardinal Fürst-Primas vorgeführt; hierauf geruhte Se. Majestät die Deputation der ungarischen Akademie, den Präsidenten Graf Aurel, Dessenoffy und den Vicepräsidenten Freiherrn Joseph Cótvoß an der Spitze, ferner eine aus 136 Mitgliedern bestehende Deputation des Graner Komitates, durch den Kardinal Fürst-Primas vorgeführt, und außerdem weitere 18 Deputationen der Komitate und Städte zu empfangen.

Ungeachtet des strömenden Regens erfolgte Nachmittags der Allerhöchste Besuch des Wettrennens. Um 7 Uhr Abends Hofstafel für 80 Gedecke, wozu zahlreiche Personen aus allen Ständen geladen wurden.

Ausland.

Belgrad, 1. Juni. Soeben laufen Nachrichten ein, daß es an der Grenze bei Borze zu einem blutigen Konflikt zwischen serbischen und türkischen Grenzsoldaten gekommen ist. Die Serben sagen aus, sie wären von den Türken angefallen worden, indem letztere auf serbisches Gebiet gekommen wären und circa 30 Schüsse auf sie losgefeuert hätten. Indessen ist Thatsache, daß die Serben mit heiler Haut davon kamen, während den Türken ein Mann schwer verwundet wurde. Es herrscht hier über dieses Geschehniß große Aufregung, und besonders in den Konsulaten gibt man sich großen Besorgungen hin. Denn es ist unverkennbar, daß der Uebermuth der Serben im steten Wachsen begriffen ist, wozu die Fanfaronaden über das Jubelfest des Unabhängigkeits-Kampfes zu Topischider nicht wenig beigetragen haben mögen. Ein Adjutant des Fürsten ist nach Borze geeilt, um über den Vorfall Bericht zu erstatten. Die Regierung ist erschreckt, und sie hat den Milizen, welche nach Topischider zum Jubelfeste in einer Stärke von 60.000 (?) Mann anrücken sollten, Befehl zum Vorrücken an die türkische Grenze gegeben, und werden nur die Milizen der Stadt Belgrad nach Topischider gehen. Das revolutionäre Emigranten-Comité (osvobodni sabor) der Bosniaken und Bulgaren hat schleunigst eine Sitzung gehalten, und wie wir hören beschloffen, seine Waffenvorräthe an die Grenze zu bringen, um erforderlichenfalls mit denselben bei der Hand zu sein. Kurz, der erwähnte Konflikt, über den noch nähere Details fehlen, hat hier eine fieberhafte Stimmung erzeugt, und lebhaft daran gemahnt, wie Türken und Christen auf dem qui vive stehen, und die geringste zufällige Veranlassung die Konflagration zur Reife bringen könne. (Pr.)

— 6. Juni. Das fünfzigjährige Erinnerungs-Fest begann gestern, 5. Juni, um 7 Uhr Morgens mit Abhaltung der großen Liturgie, bei welchem ein Bataillon regulären Militärs, ein Bataillon Natio-

nalgarde und eine Batterie paradirten und Salven gaben. Nach Beendigung des Gottesdienstes hielt Fürst Michael von einer eigens hergerichteten Tribüne herab eine längere Ansprache an das Volk, in welcher er die hohe Bedeutung dieses Festes und der serbischen Wiedergeburt hervorhob, mit warmen Worten der Dankbarkeit des eigenen Vaters Fürsten Milosch und der Helden, die zu ihm gestanden, gedachte und endlich auf den Unterschied in den Zuständen Serbiens von damals und jetzt kurz aber bedeutungsvoll aufmerksam machte. Sodann erfolgte die Vertheilung von Kreuzen und Medaillen an 29 Serbier, welche noch unter Milosch gefochten hatten. Senator Matija Siemie wurde zuerst vorgerufen, um das Kreuz zu erhalten. Dieser stellte es jedoch dem Fürsten mit den Worten zurück, daß ihm (dem Fürsten Michael) vor Allen dieses Zeichen zu tragen gebühre als würdigem Sohne jenes großen Milosch, welcher zuerst die Serben zum Kampfe für die Freiheit aufrief und welcher ihr Führer hierbei war. Der Fürst erwiderte wörtlich Folgendes: „Ich nehme gerne, Herr Senator, diese Auszeichnung aus Ihrer Hand an, nicht als ob ich dachte, es gebühre mir dieselbe als Anerkennung meiner Leistungen, welche noch sehr gering sind, sondern ich hefte es mit freudigem Herzen an meine Brust als ein Zeichen, daß diejenigen, so diese Auszeichnung schon verdient haben, der Ueberzeugung leben, ich werde mich in den Verdiensten, welche ich für Serbien noch zu eringen habe, würdig dieses Kreuzes zeigen.“ — Nachmittags fanden verschiedene Volksspiele und Abends Beleuchtung Belgrads Statt. Heute gibt Fürst Michael ein Diner von 350 Gedecken.

Ein Korrespondent der „D. D. P.“ theilt folgenden Vorfall mit: Zur Verherrlichung des Befreiungsfestes sollte ein glänzendes Feuerwerk im Werthe von 1000 Dukaten abgebrannt werden. Vor acht Tagen wollte der Fürst die diebställigen Arbeiten und Vorräthe in Topischider besichtigen. Darauf hatten seine Feinde einen teuflischen Plan gebaut. Sie wollten nämlich, wenn er dort sei, die ganze Pulver-Quantität anzünden und in die Luft sprengen. Doch die Mine explodirte zu früh und der nur noch 50 Schritt davon entfernte Fürst blieb unverfehrt. Auch um vielleicht dem Fürsten zu schaden, wurde unlängst ein in der Nähe des fürstlichen Palais befindlicher Schuppen angezündet; doch auch hierbei waltete die Vorsehung und verschonte das Palais. — Hieraus kann jeder Unbefangene leicht beurtheilen, wie es in Serbien steht.

Lokal- und Provinzial-Nachrichten.

Laibach, 9. Juni.

Wir brachten vor einiger Zeit die Nachricht von dem Aussterben der alten krainischen Adelsfamilie von Rauber. Es war jedoch damit nur das Aussterben der zweiten, der krainischen von Freih. Veit Christof herrührenden Linie die Rede. Von der Freiherrn von Rauber'schen Familie bestehen drei Linien. Von der ersten lebt nur noch Wilhelmine Freiin von Rauber, Private in Wien; die zweite ist die hier ausgestorbene; die dritte Otto Heinrich freiherrlich v. Rauber'sche Linie besteht aus folgenden noch lebenden Gliedern: 1. Karl Freiherr v. Rauber, k. k. Oberst in Pension zu St. Joan bei Kronstadt in

Siebenbürgen, verheiratet mit Veronika v. Potá. 2. Josef Freiherr v. Rauber, k. k. General-Major in Pension zu Ofen, verheiratet mit Ludovika Ságody de Sikfalva. 3. Ferdinand Freiherr v. Rauber, Gutsbesitzer in Siebenbürgen, und 4. Rosalie Freiin v. Rauber, verwitwete Simeny de Sárd, Gutsbesitzerin in Siebenbürgen.

— Wir machen die Freunde einheimischer Industrie aufmerksam auf die Metallwaarenniederlage, welche Herr A. Samassa junior in der Auslage des Kaufmanns J. Karinger am Hauptplatz errichtet hat. Es sind Leuchter in verschiedenen Größen und Formen, Faßpipen, Maschinenbestandtheile etc. Ganz besonders durch Solidität der Arbeit, so wie durch Eleganz und Geschmack in der Ausführung zeichnen sich die Kirchenleuchter aus.

— Gestern Nachmittag ist der Hausknecht eines hiesigen Handelsmannes am Eingange der Lattenmannshauptallee beim Führen der Pferde dergestalt verletzt worden, daß er sofort in's Spital überbracht werden mußte.

— Am Pfingstmontage wurde in einem Waggon des vom Grottenfeste rückgekehrten hiesigen Bergnugungstrains 1 Portemonnaie mit Baarschaft gefunden. Der Verlustträger wollte sich dießfalls bei der k. k. Polizei-Direktion anfragen.

— Wie wir vernehmen, wird die aus Agram hierher kommende italienische Opern-Gesellschaft am 24. d. M. ihre erste Vorstellung geben. Vorläufig sind zwei Opern, „Lucretia Borgia“ und „Trovatore“ zur Aufführung bestimmt.

— Ueber den letzten Brand in Stein (Krain) enthielt Nr. 147 der „Presse“ einen Bericht, in welchem gesagt war, daß die Gefangenen des Arrestes im Bezirksamt auf Ehrenwort freigelassen worden seien, um beim Löschen des Feuers zu helfen. Die „Presse“ vom 7. d. M. enthält nun folgende amtliche Berichtigung: „Zur Zeit des am 24. Mai l. J. ausgebrochenen Brandes waren in den Arresten des k. k. Bezirksamtes Stein sechs Individuen inhaftirt, und zwar fünf in kurzer Arreststrafe wegen unbedeutenden Uebertretungen und einer in Untersuchungshaft wegen Verbrechen. Wiewohl bereits vier in der Nähe des k. k. Bezirksamtes befindliche bedeutende Wirthschaftsgebäude und ein Wohnhaus, welche zusammen einen Flächenraum von 825 Quadratlastern Bauarea einnahmen, niedergebrannt waren, blieben die Inhaftirten dennoch in den Arresten verwahrt, bis sich plötzlich ein mit Schindeln eingedecktes Haus entzündete, dessen Dach bis an das Dach des von dem k. k. Bezirksamtes und dem k. k. Steueramte gemeinschaftlich benützten, der Stadt Stein gehörigen Gebäudes reichte. Die Flammen und der Rauch des brennenden Hauses drangen so stark in die Arreste, deren Fenster unmittelbar dem Feuer ausgesetzt waren, daß die in denselben Inhaftirten sich in der augenscheinlichsten Gefahr befanden, zu ersticken. In diesem dringenden Momente blieb nichts übrig, als die Arrestanten aus den Arresten zu entfernen, und deshalb wurden die sechs Inhaftirten in den verlassenen Arresthof abgeführt und unter der Aufsicht des Arrestaufsehers dort verwahrt, allwo sie die in den Arresthof fliegenden Brandtrümmer löschten. — Kurz darauf, als sich das Feuer über die Stadt weiter ausubreiten drohte, stellte sich bei einer Spritze die Nothwendigkeit heraus, ihren Stand-

Feuilleton.

Die Kaiserreise nach Pest.

Pest, 6. Juni.

Noch voll der Eindrücke, deren die letzten Stunden eine reiche Serie im Gefolge hatten, beeile ich mich, Ihnen, so weit dies in der fieberhaften Eile eines Berichterstatter-Lebens halb im Wagen, halb am Schreibtische möglich ist, einen kurzen Abriss der Vorkommnisse des heutigen Tages zu geben. Die Zeilen, die ich heute Früh am Bahnhofe, das Piedestal einer dorischen Säule als Pult benützend, flüchtig hingeworfen, reichten bis zum Momente der Ankunft Sr. Majestät des Kaisers, die präcis 9 Uhr 30 Minuten erfolgte. Fast im selben Moment hatte der bis dahin anhaltende Regen sein Mithchen gekühlt und ein linder Sonnenstrahl durchzuckte das graue Gewölke.

Se. Majestät fuhrten im sechsspännigen offenen Hofwagen unter Voranritt zweier Stadthufaren durch die Stadt. Nächst dem Bahnhofe war die studierende Gymnasialjugend aufgestellt, lauter schlank Burschen im kleidsamen Nationalkostüm mit dem Krummsäbel an der Seite, den Kalpak lähn in die Stirne gedrückt. Als dieselben des Kaisers ansichtig wurden, zogen sie wie mit einem Ruck ihre Säbel, nahmen militärische Position, und das „Ejen“, das aus den

jugen Kehlen erscholl, wälzte sich tausendfach verstärkt den ganzen Weg entlang. Se. Majestät schälten freundlich beim Anblick dieser jungen Helden und salutirten fortwährend nach beiden Seiten.

Der Hofwagen, in welchem an der Seite des Kaisers der Statthalter Graf Balffy saß, und dem einige andere Hofequipagen mit dem a. h. Gefolge, darunter Se. Excellenz Minister Graf Moriz Esterhazy und die General-Adjutanten Sr. Majestät, Grafen Crenneville und Condeshove, fuhr im Schritt durch die dichtgefüllten Straßen. Wo nur ein Fenster war, da stachen Köpfe, mitunter ganz reizende Köpfe. Als der Zug die Kettenbrücke passirte, salutirten die festlich bewimpelten Schiffe der Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft, die sich in diesen Tagen, nebenbei bemerkt, sehr konstant erweist, und ein immenser Volkshaufe machte längs der Donauzeile Queu, um die Hofwägen die Bergstraße nach der Festung hinauf fahren zu sehen.

Von Polizeiwachmännern oder Gendarmen war nichts zu sehen, die Ordnung wurde überall, selbst im Vorhofe der Burg, von Bürgern und Studenten aufrecht erhalten, die durch Nationalkostorden erkennbar waren und denen sich Alles auf das Pünktlichste fügte.

In der Kaiserburg angekommen, legten Seine Majestät nur den Mantel ab und traten sofort in den prachtvoll mit lebenden Blumen geschmückten großen Empfangssaal, woselbst die Monstre-Deputation, bestehend aus dem Klerus und Magnaten des Landes und Bürgern der beiden Städte, geführt von

Sr. Eminenz dem greisen Kardinal-Primas v. Scitovskly, des Kaisers harrete.

Das Bild, das sich dem Auge des an die schwarzen Tracks der Residenz gewohnten Zuschauers darbot, war ein wahrhaft blendendes — die reichen Nationalkostüme in ihrer traditionellen Pracht, die kräftigen ritterlichen Gestalten, dies Alles gehoben durch das Relief der Umgebung und die Weihe des Momentes — es war ein eigenthümlicher Anblick, und die Bedeutung der ganzen Scene, das fühlte man wohl aus der ehrfurchtsvollen Stille, die einen Augenblick lang herrschte, war Zebemann klar. Seine Majestät traten, den Kalpak mit der wallenden Reihfeder auf dem Haupte, einige Schritte vor, grüßten die sich verneigende Versammlung huldvoll, worauf der Primas vortrat und jene Ansprache hielt, deren Wortlaut ich Ihnen telegraphisch mitgetheilt habe. Die Stimme des würdigen Kirchenfürsten mit dem Silberhaare klang bewegt, erhob sich aber bei der Stelle „Moriatur pro rege nostro“ zu einer ruhrenden Energie — da brach aber auch der Enthusiasmus der Deputation aus. Wie mit einem Schlage entblühten sich hundert Klängen und donnernde Klänge ertönten, die sich gleich anhaltend wiederholten, als der Kirchenfürst mit Thränen in den Augen den Segen des Himmels auf das Haupt des Monarchen herabflehte. Als sich der Jubel gelegt hatte, begann Se. Majestät mit kräftiger, deutlich vernehmbarer Stimme die Ihren Lesern gleichfalls bekannt gewordene Antwort.

Ich hörte später von einem Vollblut-Magyar den die Versicherung aussprechen, mit solchem Accente könne

punkt, behufs ergiebiger Vöschung, im Bezirksamts-hofe zu nehmen, und da erbrach, der größeren Eile willen, die Sprigmannschaft dieser Spritze und das sie umgebende Volk das hintere Thor, welches in den Arresthof führt, ehe ich noch, der auf einer anderen Seite des Feuerherdes die Vöschmaßregeln leitete, von der beabsichtigten Aufstellung verständigt war. Damals nun mengten sich die Gefangenen unter die übrigen Vöschenden, und wirkten überall mit dem größten Eifer zur Vöschung des Feuers mit, bis das Feuer gelöscht war, wo sie bis auf Einen in die Arreste zurückgebracht wurden. Nur Einer, der Untersuchungs-Gefangene, benützte die günstige Gelegenheit beim Eindringen des Volkes in den Hof, und entwich. Die Angabe über Freilassung auf Ehrenwort und über den Zweck der Freilassung ist also eine müßige Erfindung, sowie die Logik eine sonderbare wäre, welche erwartet hätte, daß sechs Gefangene das Feuer hätten bemistern sollen. — R. I. Bezirksamt Stein am 31. Mai 1865. Der k. l. Bezirks-Vorsteher v. Roeder."

Am 6. d. M. wurde dem Dr. Moriz von Kaiserfeld das Diplom des ihm verliehenen Ehrenbürgerrechtes der Hauptstadt Graz vom Bürgermeister Alber und zwei Gemeinderäthen überreicht.

Vermischte Nachrichten.

Professor Varni, der berühmte Uebersetzer und Kommentator J. Kant's, neuerdings bei Gelegenheit der Ernennungen der französischen Akademie vielfach genannt, hat soeben ein Werk: „Napoléon et son historien M. Thiers“, herausgegeben, welches großes Aufsehen machen wird; es sind Vorlesungen, welche Herr Varni 1863 in Genf hielt. Der Verfasser sagt unter anderem in der Vorrede: „Das Ungeheuer, welches ich bekämpfen wollte, d. h. die Napoleons-Sage (la légende napoléonienne), steht noch immer vor uns, noch immer die historische Wahrheit und Sittlichkeit (ohne von dem übrigen zu sprechen) verschlingend, und die angebliche Philosophie der Geschichte, welche dieser Sage die Weihe ertheilt, indem sie die Cäsaren als große von der Vorsehung gesendete Männer, und öffentliche Uebelthäter (mal-fauteurs publics) als Retter der Völker hinstellt — diese verwerfliche Philosophie der Geschichte triumphirt zur Stunde mehr als jemals. Es ist also mehr als jemals am Ort, die Wahrheit und Sittlichkeit in der Geschichte Napoleons wieder herzustellen, wie ich mich bemüht habe, es in meinen Vorlesungen zu thun, die ich heute veröffentliche.“ Das Buch, ein neuer glänzender Beweis, wie die französische unabhängige Wissenschaft sich immer mehr einer strengen historischen und philosophischen Kritik zuwendet, ist den Vätern des Oberst Charras, eines Freundes des Verfassers, gewidmet.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Original-Telegramme.

Wien, 8. Juni. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses brachte Minister von Plener einen Gesetzentwurf bezüglich der Tilgung der Bankschuld, der Defikung der Staatserfordernisse für die Jahre 1864—66, Einziehung der Münzscheine etc.,

nur ein geborner Ungar die ungarische Sprache reden. Anfangs hörte Alles mit größter Spannung zu, als aber Se. Majestät die bevorstehende Einberufung des Landtages berührten, als Dieselben mit einer rührend huldvollen Apostrophe an den ehrwürdigen Kardinal der Krönung erwähnten und das Land seiner väterlichen Huld versicherten, da erhob sich ein nie endenwollender Jubel, die Säbel rasselten aus den Scheiden, die Kalpak flogen in die Luft und die Fenster dröhnten von den betäubenden Eisen-Rufen, daß man es weit unten hörte und die harrende Volksmenge, nicht wissend weshalb, mit einstimmte.

Se. Majestät reichten sodann dem Kardinal die Hand, ließen sich die Mitglieder der Deputation theils vorstellen, theils bedurfte es dessen nicht, weil viele derselben dem Monarchen persönlich bekannt waren und von ihm ohne Weiteres bei ihren Namen angesprochen wurden, so die Bischöfe von Fünfkirchen, Szathmar, Waizen u. s. w.

Sodann erfolgte in den anstoßenden kleinen Sälen die Vorstellung der offiziellen Welt durch den Statthalter, der Vertreter des Juxta Curiae, Hr. v. Török, und die Chefs der einzelnen Ministerien. Die ganze Aufwartung nahm wohl zwei Stunden in Anspruch, worauf Se. Majestät sich für einen Moment zurückzogen, um jedoch sofort vor 1 Uhr zur landwirthschaftlichen Ausstellung im Stadtwaldchen zu fahren, diesmal mit einem Zweispänner und angethan in der kleidsamen Husarenuniform mit dem Kalpak. Mittlerweise hatte sich das Wetter geklärt, der Himmel aufgeheitert und die Sonne strahlte freundlich auf die freudestrahrende Stadt hernieder.

ein; er verlangt die Ermächtigung zu einer Kreditoperation im Gesamtbetrage von 54 Millionen.

Pest, 8. Juni. Die Begeisterung in den Schwesterstädten erreichte den Kulminationspunkt beim Fackelzuge. Es waren über 2000 Fackeln, die Militärmusik spielte den Rakocymarsch, eine Nationalzigeunerbande die Volkshymne. Der Kaiser erschien auf dem Balkon, fortwährender Jubel.

Pest, 7. Juni. Bei dem Empfange des Adels erwiederten Se. Majestät auf die Ansprache des Primas, welcher Namens aller die Versicherung der Treue und inniger Anhänglichkeit abgab, mit folgenden Worten:

„Es freut Mich, so viele ausgezeichnete Söhne der ritterlichen Nation vor Mir zu sehen. Der Stand, dessen Mitglieder Sie sind, hat sich stets durch hervorragende politische Tugenden, Treue und Anhänglichkeit an den Monarchen ausgezeichnet. Diese Tugenden leben ohne Zweifel in Ihnen fort. Ich erwarte daher von Ihrer Treue und Anhänglichkeit zuversichtlich, daß Sie an der Durchführung Meiner demnächstigen das Wohl des Landes bezweckenden Verfügungen mitwirken werden. Seien Sie von Meiner herzlichen Zuneigung und Meinem aufrichtigen Vertrauen überzeugt, halten Sie sich dessen bei dieser Gelegenheit wie jederzeit versichert.“

Bei der Deputation der Akademie waren außer dem Präsidenten Grafen Döbssy und dem Vizepräsidenten Baron Eötvös noch anwesend: Graf Mikó, Baron Sennyey, Deak, Erzbischof Konovics, Koriz-mics, Lonyai, Szoldos und Domherr Bauer. Auf die Dankesworte des Präsidenten Döbssy geruhten Se. Majestät in gnädigen Worten zu versichern, die ungarische Akademie werde auch in der Zukunft der königlichen Fürsorge erhalten bleiben.

Schließlich empfingen Se. Majestät unter Führung des Primas die Graner Deputation, dann die Deputationen von zwölf Komitaten, der Städte Debreczin, Kecskemet, Kaschau, Großwardein, ferner die Deputationen der Handelskammern von Temesvar, Kaschau und Großwardein und den siebenbürgischen Landwirthschaftsverein.

Gegen halb 2 Uhr hörte der Regen auf und steht dem Wettrennen nichts im Wege.

Pest, 7. Juni. Das erste Pferderennen wurde bei herrlichem Wetter abgehalten. Se. Majestät erschienen um 4 Uhr am Rennplatz. Vom Komité des Wettrennvereins auf das Ehrerbietigste begrüßt, verfügten sich Allerhöchstdieselben in die festlich geschmückte Hofloge und verweilten daselbst während des ersten Rennens. Lauter Jubel begrüßte die Ankunft Sr. Majestät. Nach dem ersten Rennen begaben sich Se. Majestät in den Wettrennplatz hinab und verweilten daselbst während der übrigen Rennen in leutseligster Weise mit dem versammelten Adel und sonstigen Gästen unterhaltend. Die Tribüne war gedrängt voll, viele Tausende von Menschen waren um den Rennplatz gruppiert.

Sieger blieben im ersten Rennen Hack-Stakes „Ludwig v. Semseh; im zweiten Rennen (Nationalpreis 440 Dukaten), nachdem der erste Kurs unentschieden blieb, bei Wiederaufnahme des Rennens Graf Joseph Huniady; bei dem dritten Rennen (Damen-

preis und Herrenrennen, silberner Becher mit 250 Dukaten) Ernst v. Blaskovich; im vierten Rennen (Kaiserpreis) Graf Hugo Henkel. Im fünften Rennen (Kinsky-Preis 500 fl.) Graf Hugo Henkel. Die Rückfahrt Sr. Majestät erfolgte unter lebhaften Eisenrufen durch die dichtbesetzten Straßen.

Pest, 7. Juni, 10 Uhr Nachts. (D. D. P.) So eben findet in der kaiserlichen Burg trotz des Quatembertages große Hofstafel Statt, zu welcher auch die Herren Franz Deak und Baron Eötvös geladen wurden. Der Fackelzug ist herrlich, die Stimmung vortrefflich. Die Hoffnungen auf das Zustandekommen eines Ausgleichs sind im Steigen.

Berlin, 7. Juni. Die heutige „Prov.-Corr.“ schreibt: Die österreichische Antwort bezüglich der Berufung der Stände in den Herzogthümern Schleswig-Holstein dürfte jetzt der preussischen Regierung mitgetheilt sein. Die Berufung der Stände dürfte durch die zu erwartende Uebereinstimmung Oesterreichs mit den jüngsten Vorschlägen Preußens erheblich gefördert sein. Die vorbereitenden Maßregeln, welche der Ständebertagung, namentlich behufs Vervollständigung der Wahlen vorhergehen müssen, werden wohl bald angeordnet werden.

Daselbe Organ erklärt die Gerüchte über den Rücktritt des Justizministers Grafen zur Lippe als völlig grundlos.

Berlin, 7. Juni. Im Abgeordnetenhaus beantragen Wachsmuth und Genossen, das Haus wolle beim Obertribunal die Aufhebung des anhängigen Strafverfahrens gegen Jakob wegen seiner Rede an die Wähler für die Dauer der Session verlangen.

Paris, 7. Juni. Der Kaiser ist am 6. in Vona angekommen und wird am 10. in Paris erwartet.

Paris, 7. Juni. (E. Dest. Btg.) Das nach Mexiko bestimmte Korps wird zusammengesetzt aus Truppen der Armee von Paris und afrikanischen Regimenten, die aus Algerien zurückberufen wurden.

Baderegeln.

Die alten Baderegeln sind großen Theils nicht mehr stichhaltig vor den Entdeckungen der Neuzeit. Die Wasserheilkunde hat hierin rationelle Reformen als sehr zweckentsprechend konstatiert. Der Hydropath Nikli gibt daher in der „Tr. Z.“ folgende Baderegeln bekannt:

Vor Allem wird der alte Satz „man gehe abgekühlt in's Bad“ umgestoßen. Der Zweck jedes Bades ist eine gesteigerte Cirkulation (Stoffwechsel) in der Peripherie des Körpers, resp. in den Capillarien und den Nervenbahnen der Haut. Geht man mit kühler, also blutleerer Haut in's Bad, so werden die Hautgefäße zu stark komprimirt und es kehrt das Blut nur langsam, resp. zu spät zurück oder mit andern Worten, die Reaktion tritt verspätet ein. Man gehe also warm, resp. erhitzt und verschwitzt in's Bad, wodurch eine viel kräftigere Reaktion vorbereitet wird. Ist man kühl, so lege man sich 15 bis 30 Minuten in die Sonne (Kopf im Schatten, sogenanntes Sonnenbad), um sich gut zu erwärmen, und dann gehe man rasch in's Wasser. Ist man früher stark gegangen, so ruhe man mit zugeknöpftem Rock oder mit einem Shawl bedeckt 5 bis 10 Minuten aus, um Lungen- und Herzschlag ruhig werden zu lassen, aber nicht auszufühlen.

In der Ausstellung, über deren Reichhaltigkeit ich Ihnen noch speziell berichten zu können wünschte, waren seit 12 Uhr die Mitglieder des Vereines und ein zahlreiches, alle Stände repräsentirendes Publikum versammelt. Die Ersteren trugen durchwegs das einfache schwarze Nationalkostüm und eine Schleife als Abzeichen. Die Straßen, durch welche der Kaiser fuhr, waren wieder dicht besetzt, des Elbens kein Ende und wie ein Lauffeuer verbreitete sich die Kunde von der kaiserlichen Antwort, die allenthalben Begeisterung weckt und die frohesten Hoffnungen anregt. Beim Eintritt in den geschlossenen, mit Quirlanden und Fahnen gezierten Raum neuerdings mit Elbens begrüßt, folgte der Kaiser dem Präsidenten Grafen Festetics bis unter das Zelt, woselbst Ersterer die Ansprache hielt.

Die Antwort Sr. Majestät hat der Telegraph schon gemeldet; sie wurde freudig aufgenommen. Der Kaiser sprach hierauf mit den einzelnen Ausführgliedern, die meisten huldvoll erkennend, und machte sodann einen Rundgang durch die Ausstellung, bei jedem Gegenstande länger verweilend und an Einzelne der Aussteller aufmunternde Anreden richtend.

Die Feuerspritzen und Lokomobile's mußten Proben ihrer Leistungsfähigkeit ablegen, eine Schnellpresse druckte in Tausenden von Exemplaren einen Passus, der ungefähr lautet: „Vier Jahre lang hat Ungarn geschwiegen, jetzt aber erhebt es um so lauter seine Stimme, um den Ruf ertönen zu lassen: „Lange lebe unser allergnädigster König.“

Einem Aussteller aus der Kornkammer Ungarns,

der über Dürre klagte, sagte Se. Majestät, auf den furchtbaren Regenguß der heutigen Nacht anspielend: „Nun ich freue mich, Ihnen den langersehnten Regen mitgebracht zu haben.“ „Ja Majestät“, erwiederte der Landwirth, „wenn uns der Regen nur nicht bald die Freude eines festlichen Empfanges verdorben hätte.“ „Ach was liegt daran“, entgegnete Se. Majestät lächelnd, „ob ein Punkt des Programms ausfällt, wenn nur die Ernte gut ausfällt.“

Bei der Abtheilung, welche die ausgestellten Schafe und Schweine umfaßt, sprachen Se. Majestät jeden der beigegebenen Hirten an. Man mußte die Mienen, mit denen diese urwüchsigen Kinder der Pusta ihrem König gegenüberstanden, diese Mischung von Nahrung, Verehrung und Berlegenheit sehen, um den seelischen Prozeß eines dieser braunen Bursche zu begreifen, der plötzlich seinen Hut schwenkte und statt aller Antwort einmal um's andere „Ejen“ rief.

Mehr als anderthalb Stunden hatte diese Be-lustigung gedauert, als der Monarch unter abermaligem Jubelrufen die Ausstellung verließ, den Präsidenten nochmals Allerhöchstdieselben Wohlgefallens versichernd. Zur allgemeinen Ueberraschung bestieg Se. Majestät jedoch nicht den bereit stehenden Hofwagen, sondern machte noch zu Fuß einen halbstündigen Rundgang durch das Stadtwaldchen, dessen Wege stellenweise Sümpfen glichen, um sodann gegen 3 Uhr in die Hofburg zum Diner zu fahren.

(E. Dest. B.)

Vor dem Eintritt in's Wasser eines Vollbades ist stets eine allgemeine Waschung mittelst Schwamm oder Händen von Kopf zu Fuß sehr angezeigt, besonders Sensiblen für's Wasser. Waschung ist aber nicht zu verwechseln mit Regenbad, solches ist für Sensible oder an Kongestionen nach Kopf und Brust Leidende nicht rathsam. Nachdem man sich gewaschen, gehe man rasch in's Wasser; langsames Hineinsteigen begünstigt Kongestionen nach oben.

Im Wasser selbst bewege man sich fortwährend mäßig, damit stets neue Wassertheile die Haut reizen. Hastige Bewegungen, wie zu schnelles Schwimmen, Dreinschlagen n. s. w. sind nicht zweckmäßig, sie erzeugen Kongestionen.

Man bleibe nie so lange im Wasser, bis man Frösteln bekommt, sondern gehe schon früher heraus.

Man beobachte stets, ob die Temperatur des Wassers individuell passend sei; eine und dieselbe Temperatur ist für Einige zu warm, für Andere zu kalt. In der Regel gilt, daß warme Bäder schwächen, kältere Bäder stärken, und daß je schöner karminroth die Haut beim Austreten ist, das Bad desto besser wirkt.

Bekommt man bald Frösteln im Bad oder wird die Haut blaß mit sogenannter Gänsehaut überzogen, dann ist das Wasser zu lau, die Temperatur erzeugt alsdann zu geringen Hautreiz; überhaupt macht zu laues Wasser Frösteln, kaltes Wärme, resp. Brennen in der Haut.

Wer nach dem Bade schwerere Glieder (statt leichtere), eingenommenen oder rothen Kopf, oder Herzklopfen bekommt, hat entweder zu lange oder zu warm gebadet, oder zu heftig sich bewegt, oder gehört gar nicht in's Vollbad. Aufgereiztheit und nament-

lich Schlaflosigkeit deutet auf zu langes oder zu kaltes Baden.

Bei allen Vollbädern soll der Kopf gleich Anfangs untergetaucht und dies im Verlauf des Bades von Zeit zu Zeit wiederholt werden. Möglichst bald nach dem Bade muß der sanft abgetrocknete Kopf entbloßt, bei den Damen die Haare breit ausgekämmt und lufttrocknend vollends ausgetrocknet werden. Die Vernachlässigung dieser beiden Regeln macht den Haarboden schwach und ist häufig Ursache des Ausfallens der Haare. Für kräftigen Haarboden gibt es nichts Besseres als Waschung desselben (mit Lufttrocknung) bei gleichzeitiger Waschung des ganzen Körpers oder wenigstens des Unterkörpers.

Von diesen Regeln des letzten Absatzes machen indessen einige Kopfleidende wichtige Ausnahmen.

Nach jedem Bade folge mäßige Bewegung im Freien, bis Finger und Zehenspitzen wieder blut-schwellend, d. h. deren Haut roth, gespannt und warm ist, wodurch eine komplette Reaktion gesichert, resp. viel Nachtheil vermindert oder wieder gut gemacht wird.

Ergebnis

der Sammlungen für das zu errichtende Kinderspital.

(Veröffentlicht durch das konstituirte prov. Damen-Comité.)

(Fortsetzung.)

	Einmalige Spende.	Jährl.
	fl. fr.	fl. fr.
Frau Johanna Prunk	1 — —	— — —
Ungenannter	3 — —	— — —
Ein Greißler	— 5 —	— — —
Eine Wirthin	— 40 —	— — —

	fl. fr.	fl. fr.
Ungenannter	— 50 —	— — —
Ein ungenannter Geistlicher	2 — —	— — —
Ungenannter	1 — —	— — —
Herr v. Wildensee, pens. Major	1 — —	— — —
Herr Schetina	1 — —	— — —
Herr August Göhl	3 — —	— — —
Herr Josef Bernard	5 — —	— — —
Herr Petritsch	3 — —	— — —
Ungenannter	1 — —	— — —
Ungenannter	2 — —	— — —
Frau Anna von Schren	3 — —	— — —
Frl. Josefine Hef 6 Silberthaler	— — —	— — —
Frau Celestine Schiffer	2 — —	— — —
Frau Johanna Schreitter	5 — —	— — —
Herr Franz Sanet	1 — —	— — —
Herr Dr. Julius Rebitsch, k. k.	— — —	— — —
Notar	5 — —	— — —
Herr Leopold Hotschevar	3 — —	— — —
13 Ungenannte in der Krakan	9 40 —	— — —
Hochw. Prof. Leben	1 — —	— — —
„ Prof. Kofutar	1 — —	— — —
„ Palka, Regim.-Kaplan	1 — —	— — —
Frau von Fischer	2 — —	— — —
2 Ungenannte	5 10 —	— — —
Frau Maria Paschan	4 — —	— — —

Summa 66 45 — —

und 6 Silberthaler.

Summa des letzten Ausweises . 2505 96 265 20

Hauptsumme 2572 41 265 20

und 6 Silberthaler.

1 vollständiges Bett, 2 Polster, 1 Matratze und 2 Strohsacke.

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlicher Redakteur: Ignaz v. Kleinmayr. Druck und Verlag von Ignaz v. Kleinmayr & Fedor Bamberg in Laibach.

Telegraphische

Effekten- und Wechsel-Kurse
an der k. k. öffentlichen Börse in Wien.
Den 8. Juni.
5% Metalliques 70.80 | 1860-er Anleihe 92.05
5% Nat.-Anleihe 75.65 | Silber . . . 107. —
Bankaktien . 800 — | London . . . 108.80
Kreditaktien . 181.80 | R. f. Dufaten 5.18

Fremden-Anzeige

vom 7. Juni.

Stadt Wien.

Die Herren: Stuppan, Kaffeesieder, und Mihailich von Carlstadt. — Michelsch, Handelsmann und Braune von Gottsche. — Matini, Handelsmann, und Smole von Neusiedl.

Elephant.

Die Herren: Ritter v. Knopy, k. k. Oberst, und Janjar, Privat, von Wien. — Höferer und Koller, Kaufleute, von Klagenfurt. — Homann, Kaufmann, von Ludwigsburg. — Metta, Kaufmann, von Triest. — Alimendi, Kaufmann, von Pola. — Pengyl, Kaufmann, von Kanische. Frau Gele von Wanne-Ku von Wien.

Wilder Mann.

Die Herren: Felt, Fabrikant, von Nirdorf. — Sobel, Oberarzt, und Jost, Wärmherzigen-Bruder, von Graz. — Krainz, Realitätenbesitzer, von Widelberf. Frau Kaps, k. k. Fourniers-Gattin, von Venedig.

(1084—1)

Nr. 2489.

Dritte exekutive Feilbietung.

Vom k. k. Bezirksamte Planina, als Gericht, wird im Nachhange zu dem Edikte ddo. 26. Jänner 1865, Z. 43, in der Exekutionssache des B. G. Suppan von Laibach, gegen den Michael Vansel'schen Nachlaß, pto. 2895 fl. 4 kr. c. s. c., bekannt gemacht, daß es bei der auf den 13. Juni l. J. angeordneten dritten Realfeilbietungstag-fagung verbleibt.

K. k. Bezirksamt Planina, als Gericht, am 16. Mai 1865.

(1129—1)

Das grosse Torfmagazin

in der Nähe der Eisenbahn bei Ausser-Gorice und der ehemals als **Maschinenhütte** benützte Schuppen bei Pleshiuze nächst Moosthal wird von Seite der k. k. priv. Südbahngesellschaft am 13. Juli l. J., Nachmittags 4 Uhr, bei dem Torfmagazin im Wege der öffentlichen Versteigerung verkauft werden. Nähere Auskunft wird in Laibach am Bahnhofs im Bureau der Ingenieur-Sektion ertheilt; auch werden daselbst frühere Anbote für den Ankauf dieser Objekte entgegengenommen.

(1083—2)

Nr. 1787.

Zweite Feilbietung

der zur Georg Dirin'schen Konkursmasse von Laß gehörigen Realität Urb.-Nr. 33 ad Grundbuch Stadtdominium Laß.

Mit Bezug auf das Edikt vom 29. März 1865, Z. 1038, wird bekannt gemacht, daß zur zweiten Feilbietung der zur Georg Dirin'schen Konkursmasse von Laß gehörigen Realität Urb.-Nr. 33 ad Grundbuch Stadtdominium Laß am 30. Juni 1865

in dieser Gerichtskanzlei geschritten wird. K. k. Bezirksamt Laß, als Gericht, am 29. Mai 1865.

Für an Magenkrampf, Verdauungsschwäche &c. Leidende.

Dankfagung.

Von einem solchen Leiden, wie ich hatte, ganz geheilt zu sein, frisch und gesund, verdient gewiß öffentlich bekannt zu werden. Der Magenkrampf mit seinen schrecklichen Folgen ist nach dem Gebrauche der Dr. Doeck'schen Kur verschwunden, ich, die Abgekehrte, die schon mehr einer Todten gleich, freue mich meines Lebens wieder. Jeder Mensch schaut mich an und staunt über mein blühendes Aussehen. Könnte ich allen Magenleidenden zurufen: „Von Barnstorf im Königreiche Hannover von der hinterbliebenen Familie des Herrn Dr. med. Doeck's könnt Ihr Hilfe bekommen!“ Ich kann nicht ohne Thränen an meine Leiden zurückdenken, aber jetzt sind es Thränen der Freude und Dankbarkeit von mir und meinen hochverehrten Eltern und Verwandten über meine wiederhergestellte Gesundheit.

Juliane Lind,
Bürgerstochter in Köslach
in Steiermark.
3m April 1865.

Eine Broschüre über die Dr. Doeck'sche Kur wird gratis angegeben in der Expedition dieses Blattes. (924)

Photograph und Maler J. L. Wallner aus Wien,
Gründer und Eigenthümer des rühmlichst bekannten Ateliers:

„Photographie du Nord“,

Praterstraße 1½,

macht hiermit die ergebenste Anzeige, daß er auf seiner Kunstreise nach dem Orient auf Verlangen mehrerer seiner hiesigen Freunde und Gönner eine kurze Zeit hier photographiren wird. Herr Photograph L. Krach hat, in Berücksichtigung der gebotenen Gelegenheit sich, in dieser Kunst zu vervollkommen, dem Gefertigten dessen Glas-Salon, Theatergasse Nr. 18, zur Verfügung gestellt und derselbe ist durch die sehr günstige Beleuchtung dieses Ateliers von heute ab in der Lage, allen Freunden einer wahrhaft ausgezeichneten Photographie das Gelingenste in diesem Fache bieten zu können.

Tausende von Original-Aufnahmen in allen Dimensionen und Arten liegen zur geneigten Ansicht vor; insbesondere macht derselbe auf seine in neuester Zeit von ihm zuerst in Wien eingeführten Camées oder plastische Porträts aufmerksam.

Aufnahmen finden bei jeder Witterung den ganzen Tag Statt. Elegante Einfassungen aus dessen eigenem Magazin für photographische Artikel in Wien.

Gründlichen und praktischen Unterricht gegen Honorar von 50 fl. 8st. B.

(1115—3)

J. L. Wallner.

(735—9)

Das alleinige Depot des Wiener

Glycerin-Eisen-Liqueurs

und des

Glycerin-Eisen-Magen-Liqueurs

für Krain ist bei Wilhelm Mayer, Apotheker in Laibach.

Preis einer großen Flasche 2 fl., einer kleinen Flasche 1 fl. 35 kr.

Bei Bestellungen wird die Emballage billigt berechnet.

Unter dem Fabrikspreise.

Nur noch wenige Tage

Gänzlicher Ausverkauf

von

Spezerei-, Colonial- und Email-

Eisen-Geschirr-Waaren

bei **W. Schifferer,**

N.19 & 20. Altenmarkt. N.19 & 20.

Ich mache die hochverehrten Abnehmer darauf aufmerksam, daß ich gute Waare am Lager habe, und selbe unter den Fabrikspreisen verkaufe. (854—9)

Beachtenswerth.

Wein-Verkauf.

5- bis 600 Eimer vorzüglich guter, gelber St. Ivaner-Weine von der Fehung 1863, bekanntlich die besten in Croatien, sind preiswürdig zu verkaufen beim Gefertigten in Civil-St. Ivan.

(1111—2)

A. Waic.

(1114—2)

In Oberschischka, im Schlosse Grubenbrunn,

sind neu hergestellte Sommerwohnungen mit oder ohne Möbel, dann ein Keller täglich zu vermieten.

Hiezu ein halber Bogen Amts- und Intelligenzblatt.